

Aktuelle Kurzmeldungen der "schweizer schule"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

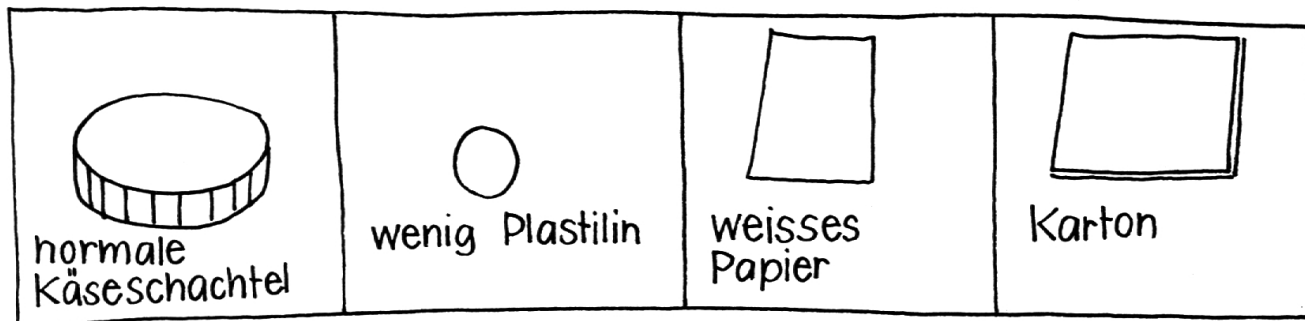
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schaukelhaus

Wir brauchen dazu:

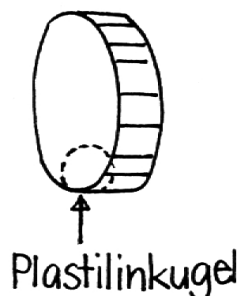


Die Schachtel bemalen wir aussen blau.

Eine kleine Plastilinkugel kleben wir als Schwerpunkt in die Käseschachtel.

Das Papier färben wir gelb und schneiden Sterne aus, die wir nachher auf die blaue Käseschachtel kleben.

Aus Karton schneiden und malen wir einen lustigen Klaus. Ihn befestigen wir oben an der Käseschachtel.



Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

LU: Verliert der Kanton Luzern bis 1986 220 Lehrstellen?

Bis zum Schuljahr 1985/86 wird es im Kanton Luzern rund 5600 Primarschüler und 150 Stellen für Primarlehrer weniger geben als heute. Die Oberstufe wird bis zu diesem Zeitpunkt rund 2600 Schüler und 70 Lehrstellen verlieren. Diese Prognosen gehen aus einem Bericht des Luzerner Regierungsrates an den Grossen Rat hervor.

Der Luzerner Regierungsrat hält in seinem Bericht «zur künftigen Entwicklung von Schülerzahlen und Lehrstellen an den Volksschulen» weiter fest, dass die durchschnittlichen Klassenbestände an den Primarschulen seit dem Schuljahr 1975/76 von 30,7 auf 24,1 Schüler gesunken seien. Die seit dem 1. Februar dieses Jahres in Kraft getretene Erziehungsgesetzrevision mit der Richtzahl von 25 Schülern pro Klasse und den neuen Höchst- (25 bis 30) und Mindestwerten (14 bis 25) habe also keine Erhöhung der Primarlehrstellen gebracht.

Den in den letzten fünf Jahren geschaffenen 72 Primarlehrstellen stehen 35 aufgehobene Lehrstellen gegenüber.

Nach Ansicht von Robert Galliker, Vorsteher der Abteilung Volksschulen im kantonalen Erziehungsdepartement, müssen aber keine gewählten Lehrer entlassen werden. Galliker ist ferner überzeugt, dass auch Junglehrer Arbeit finden. «Durch zurücktretende Lehrer werden nach wie vor jährlich mindestens 120 bis 140 Stellen frei», sagte Robert Galliker.

SH: Neuerungen im Schaffhauser Schulwesen

Der Grosse Rat des Kantons Schaffhausen hat sich am 17. November erneut mit dem neuen Schulgesetz befasst. Dieses will die Unterschiede in der Ausbildung der Knaben und Mädchen und die bisher grosse (räumliche) Trennung zwischen den heutigen Real- und Oberschülern abbauen. Sie sollen in Zukunft Sekun-

dar- und Realschüler heissen und im gleichen Schulhaus und unter gleicher Leitung als sogenannte Orientierungsschüler unterrichtet werden. Man will damit die soziale Trennung zwischen den Schülern der beiden Bildungsstufen abbauen und das gegenseitige Verständnis fördern. So können auch Freundschaften aus der Primarschulzeit – trotz unterschiedlichen Begabungen – weitergeführt werden.

Am obligatorischen Haushaltunterricht für Mädchen hält der Grosse Rat weiterhin fest: Die Annäherung der Geschlechter soll nach Auffassung des Parlaments dadurch geschehen, dass diese bisher geschlechtsspezifische Ausbildung auch den Knaben geöffnet werden soll.

GE: 75 Jahre Arbeiteruniversität in Genf

75 Jahre alt ist die Université ouvrière de Genève (UOG). Sie ist die einzige Arbeiteruniversität in der Schweiz und als feste Institution in der Bevölkerung verankert und wird von einer kantonalen Behörde finanziert. Die UOG war in den langen Jahren ihres Bestehens einem starken Wandel unterworfen und hat auch heute noch mit finanziellen Problemen zu kämpfen. Trotzdem behauptet sie ihren Platz im spärlichen Angebot der Ausbildungsmöglichkeiten für die Arbeiterschaft.

Umschau

Werte und Werten in Schule und Internat

Bericht über die 8. Studientagung der Konferenz katholischer Schulen und Erziehungsinstitutionen der Schweiz (KKSE) vom 16. – 18. Oktober 1980 in Hünigen bei Konolfingen.

Die Studientagungen der KKSE bilden bereits eine feste und anerkannte Tradition, deren Weiterführung gerade nach der jüngsten Auflage kaum in Frage gestellt werden kann. Sie ist zum Forum engagierter Pädagogen geworden, die sich in besonderem Mass dem Christlichen verpflichtet fühlen. Die Anwesenheit zweier Vertreter einer evangelischen Privatschule unter den 45 Teilnehmern und das evangelische Zentrum Hünigen mit seiner Ambiance machen deutlich, dass hier kein konfessionelles «Gärtli» gepflegt wird. Dr. Bruno Santini, Pädagoge, Sachseln, und Hanspeter Ernst, Theologe, Emmen, führten mit Rollenspiel, Problemgeschichten, Unterrichtsprotokollen und Exposés an den Kern der christlichen Ethik im pädagogischen Bereich heran. Die Konsequenzen zu ziehen, wird die bleibende persönliche Herausforderung an die Lehrer und In-

ternatsleiter bleiben. Die KKSE wird sich in diesem Zusammenhang der Frage stellen müssen, wie der Aufbruch im kleinen Kreis für die christlichen Schulen in geeigneter Weise allgemein fruchtbar gemacht werden kann. Es liesse sich immerhin denken, dass die Studientagung Anlass eines Jahresthemas wäre, das in verschiedenen Formen und in schulinternen Weiterbildungstagen aufgegriffen werden könnte.

Worum ging es? Die Teilnehmer wurden durch die Auseinandersetzung mit Situationen aus dem schulischen Alltag eindrücklich mit der Tatsache konfrontiert, dass wir stets Werte vermitteln und Bewertungen vornehmen, über deren Argumentationshintergrund wir uns kaum bewusst sind. Schon die Auswahl eines Lerninhaltes, akustische und mimische Signale im Gespräch und erst recht ausgesprochene Urteile lassen unausgesprochene Argumente erfahrbar werden. Im Hinblick auf eine christlich verantwortete Pädagogik drängt sich die Frage nach unserem persönlichen Argumentationshintergrund einerseits und nach jenem Kriterium andererseits auf, das der christlichen Entscheidung grundgelegt werden müsste. In diesem Zusammenhang war die Erklärung der Stufentheorie von Kohlberg äusserst anregend, die den Argumentationshintergrund des Menschen in sechs Stufen darlegt. Leider war die Zeit zu knapp bemessen, um mit den Ideen von Kohlberg in ausreichendem Mass vertraut zu werden. Immerhin wurde deutlich, welche Spannung zwischen den Argumentationshintergründen zweier Gesprächspartner möglich ist; daraus wiederum die Ableitung, dass es auch zur Gefolgschaftsverweigerung kommen kann, die in der Unmöglichkeit des Verstehens begründet ist; schliesslich auch die Chance und damit die pädagogische Aufgabe, den Menschen von Stufe zu Stufe zu führen. Sollte die Theorie von Kohlberg stimmen, dann empfinde ich daran schon die Möglichkeit als positiv, dass ich den Argumentationshintergrund meines Gesprächspartners und damit ihn selbst besser verstehe.

Erheblich schwieriger wurde das Problem bei der Frage nach dem Entscheidungskriterium, das dem christlichen Handeln letztlich zu Grunde gelegt werden müsste. Das Stichwort von der Liebe, die alles umfasst, liegt uns da besonders nahe. Dass dabei im Namen eben dieser christlichen Liebe schon manches Unheil angerichtet wurde, ist uns durch die kritische Geschichtsschreibung längst bewusst. Es mag daher von einigen Teilnehmern als Schock empfunden worden sein, dass in Konolfingen die Gerechtigkeit in einem umfassenden Sinn – d. h. universal und zukunftsorientiert – stark betont wurde. Dabei sollte nicht Gerechtigkeit gegen Liebe ausgespielt werden. Vielmehr wurde deutlich, dass Liebe, die dem Kriterium der Gerechtigkeit unterstellt ist, auch die Konsequenzen umfasst, die ein Entscheid